

Zeitschrift: Appenzellisches Monatsblatt

Band: 9 (1833)

Heft: 5

Artikel: Die ordentliche Landsgemeinde den 28. April in Hundweil

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-542402>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 17.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

A p p e n z e l l i s c h e s
M o n a t s b l a t t.

Nro. 5.

Mai.

1833.

Ich muß geduldig sein, bis der Aspect
Am Himmel günstiger ist.

Shakspeare.

552238
Die ordentliche Landsgemeinde den 28. April
in Hundweil.

Unsere Jahrbücher haben gewiß wenige Beispiele aufzuweisen, daß an einem Landsgemeindemorgen überall durch das Land eine so unheimliche Stille herrschte, wie es bei der dießjährigen ordentlichen Landsgemeinde der Fall war. Einiges mögen dazu die Besorgnisse wegen der Wahlen beigetragen haben, die wol auch der Umstand vermehren mochte, daß am vorangegangenen Gr. Rathe sovieler Entlassungsbegehren eingereicht worden waren. Andere mögen befürchtet haben, es möchte wieder ein unerwarteter Antrag aus dem Volke hervorstürmen und die Ruhe stören. Die Mehrheit aber hat diese Besorgnisse kaum getheilt, da bei der völligen Stille in allen Theilen des Landes, und nachdem an den Gr. Rath keine Anträge gelangt waren, mit ziemlicher Sicherheit vorausgesehen werden konnte, daß sich die Geschäfte der Landsgemeinde auf die Wahlen beschränken und diese nicht den Parteien anheimfallen werden. Wir schreiben die auffallende Stille, — fast nirgends Gesang und freudiges Jauchzen, oder Musik und Freudenschüsse, wie sie sonst am Landsgemeindemorgen das Land erfüllen, — voraus der Scham über die Schmach zu, welche die Unfugen der letzten Lands-

gemeinde über unser Volk gebracht hatten, denn überall war diese das herrschende Gefühl. Am unheimlichsten war diese Stille auf dem langsam sich anfüllenden Landsgemeindeplatze, wo man keinen Laut von Freude vernahm.

Die schlechte Witterung ließ eine schwach besuchte Landsgemeinde besorgen, zumal Viele gedroht hatten, aus Mismuth wegzubleiben. Glücklicherweise scheint aber allmählig die Ueberzeugung an den meisten Orten obgesiegt zu haben, daß einer echten Treue gegen das Vaterland sich nicht rühmen könne, wer nach der ersten Niederlage des Kampfes für die gute Sache überdrüssig an so wichtigen Tagen das Feld räume. Die Landsgemeinde war völlig so zahlreich, als starker Regen und sehr schlechte Wege es nur immer hoffen ließen.

Von Vorfällen vor der Landsgemeinde haben wir hier nur zu erwähnen, daß Hr. Altlandammann Frischknecht von Schwellbrunn, den einige Freunde der alten Ordnung der Dinge wieder als Landammann bezeichnen wollten, mit dem größten Nachdrucke die Erklärung an den Gr. Rath gelangen ließ, daß er keine Stelle annehmen würde.

Da Hr. Landammann Nef wegen seiner Gesundheitsumstände nicht angehalten werden konnte, die Landsgemeinde zu leiten, so hatte der Gr. Rath den Hrn. Landammann Nagel mit diesem Geschäfte beauftragt. Er begann mit folgendem Vortrage.

Tit.

Auf dieser Stätte, wo seit mehr als zwei Jahrhunderten das freie Volk von Appenzell A. Rh. sein Recht, sich die Gesetze zu geben und seine Obrigkeit zu wählen, ausgeübt hat; auf dieser Stätte, auf der so Manches Ruhmwürdige geschah, die aber auch schon der Zeuge bedauerlicher Auftritte gewesen ist, wurde wohl schon oft das Wort des Friedens, der Ruf zur Eintracht und Ruhe vernommen. Auch ich, der ich von E. E. Gr. Rathe beauftragt bin, an der Stelle des regierenden Herrn Landammann Nef, der wegen bedeutendem Uebelbefinden nicht erscheinen kann, die Landsgemeinde zu eröffnen, auch ich werde

ein kurzes, aber treugemeintes Wort des Friedens zu Euch sprechen.

Es ist, getreue liebe Mitlandleute! eine ernste Zeit. Zwar erfreuen wir uns noch der Segnungen des Friedens; der blutige Krieg hat seine Geißel noch nicht über unser schweizerisches Vaterland und seine Nachbarstaaten geschwungen; unsere Felder sind nicht verwüstet; sicher ist noch unser Leben und Eigenthum; kein Feind hat uns das köstliche Erbe unsrer Väter entrisßen; wir sind heute noch im Besiz der Freiheit und Unabhängigkeit, die sie uns errungen haben. Aber dennoch leben wir in einer ernsten Zeit. Wer will voraussagen, wohin die tiefe innere Bewegung der Völker führt, die uns umgeben? Wer will bestimmen, was die nächste Zukunft unserm schweizerischen Vaterlande bringt, auf dessen jetzige Lage mancher biedere Eidgenosse mit Besorgniß blickt? — Während dem die Gesandten der Mehrzahl der schweizerischen Cantone und unter diesen der bedeutsamsten und wichtigsten in Zürich tagen, sitzen die Abgeordneten von drei ganzen und zwei halben Ständen in Schwiz und verweigern beharrlich die Anerkennung der rechtmäßigen Bundesbehörde zu Zürich; in zwei eidgenössischen Mitständen, Schwiz und Basel, hat der lange gedauerte Meinungskampf zur Trennung geführt; im Canton Wallis glimmt der Funke neuer Bürgerzwiste und anderwärts und auch in unsrer Nähe schleichen Verführer im Dunkeln, die den Samen der Zwietracht säen, durch Trug und List den Sinn des Volkes zu verwirren und es von der Bahn der Ordnung und Geseze abzuleiten suchen.

In solcher Zeit, bei solchen Erscheinungen, ist es wohl die erste und höchste Pflicht der Behörde und aller wahren Freunde des Vaterlandes, überall, wo es Noth thut, zum Frieden zu mahnen, und sich, frei von Parteisucht, zum Schuze der gesellichen Ordnung zu verbinden. Seien die Meinungen über das, was ist und sein sollte, noch so verschieden, darüber kann nur eine Ansicht walten, daß Parteihaß Unheil bringt, die Zwietracht alle bürgerlichen Verhältnisse zerrüttet und der Sturm der Leidenschaften, einmal losgelassen, eines Landes Glück auf

lange zerstört, dagegen aber Einigkeit der fruchtbare Boden ist, auf dem das Gute gedeihen kann.

Der Tag der Freiheit, den wir heute feiern, sei darum auch ein Tag des Friedens und dadurch ein Tag der Ehre für unser Vaterland! Es bedenke jeder, daß der Anblick eines Volkes, das sich zur Ausübung seiner Rechte versammelt, nur dann erhebend ist, wenn es, vom Geist der Eintracht beseelt, in Ruhe und Friede seine Geschäfte besorgt, und durch ein würdiges Benehmen an den Tag legt: daß ihm auch im Genuß der vollsten Freiheit die Achtung vor dem Gesetze theuer und heilig sei. Mit solcher Gesinnung, g. l. Landleute! werde dieser wichtige Tag von Euch allen gefeiert und keiner vergesse je: daß Freiheit nicht ohne gesetzliche Ordnung bestehen kann.

Nach dieser Eröffnungsrede theilte Hr. Landammann Nagel der Landsgemeinde das Entlassungsgesuch seines Collegen, des regierenden Hrn. Landammann Nef, mit, und wie der Gr. Rath die Gründe desselben zwar gewichtig, aber dennoch bei den gegenwärtigen Verhältnissen nicht rathsam gefunden habe, daß ihm entsprochen werde. Das weit überwiegende Mehr, womit diese Entlassung abgelehnt, und der Umstand, daß gar kein Parteimann an seine Stelle auch nur vorgeschlagen wurde, gaben die erste Bürgschaft für den ruhigen und guten Gang der Landsgemeinde. Die Bestätigung des Hrn. Landschreiber Hohl und des Hrn. Landweibel Eugster geschah so einhellig, wie sich erwarten ließ.

Hr. Landammann Nagel trug nun sein von dem Gr. Rathe abgelehntes Entlassungsbegehren der Landsgemeinde selbst vor und äußerte seinen angelegentlichen Wunsch, wieder in die glückliche Ruhe des Privatstandes zurückzukehren. Ungeachtet die abgeschmacktesten Gerüchte über seine unbefugten Schritte zu Gunsten des neuen Bundesentwurfs ausgestreut und allerlei alberne Lügen von dießfalls stattgefundenen Auftritten, von der ihm abgezwungenen Schamröthe und seinen zerknirschten Geständnissen, mit den lebhaftesten Farben ins Volk geworfen

worden waren, so wurde auch er mit überwiegender Mehrheit bestätigt, und alles Parteiwesen blieb auch bei dieser Wahl stille.

Dem Herrn Landesstatthalter Meyer war schon vom Gr. Rathe die nachgesuchte Entlassung bewilligt worden, weil bei seiner gefährlichen Krankheit kein anderer Entscheid möglich war; die Landsgemeinde mußte diese Entlassung aus der gleichen Ursache bestätigen. — An seine Stelle wurden vorgeschlagen die Herren Landseckelmeister Schläpfer von Rehtobel, Landshauptmann Zuberbühler von Speicher, Hauptmann Eisenhut und Dr. Heim von Gais, Hauptmann Dr. Zellweger und Gemeindschreiber Bruderer von Trogen, Landsfähnrich Leuch und Altseckelmeister Niederer von Walzenhausen, Hauptmann Sauter von Bühler, Hauptmann Dertle und Major Grubenmann von Teuffen, Hauptmann Bänziger und Altcontingentshauptmann Züst von Heiden. Bei der ersten Abmehrung fielen aus der Wahl die H. Dertle, Niederer, Grubenmann, Züst, Bänziger und Bruderer, bei der zweiten die H. Zuberbühler, Leuch, Sauter und Eisenhut. Von Anfang hatten sich die entschieden größten Mehre für die H. Schläpfer, Zellweger und Heim gezeigt. Nach der vierten Abmehrung blieben noch die beiden ersten in der Wahl. Als diese auch nach der sechsten und siebenten Abmehrung nicht entschieden werden konnte, wurden die H. Landshauptmann Knöpfel und Landsfähnrich Leuch, als anwesende unparteiische Beamtete, auf den Stuhl berufen und endlich wurde die Wahl für Herrn Hauptmann Dr. Zellweger entschieden. Unfers Wissens ist er (geb. 1805) das erste noch unverheirathete Standeshaupt, das wir in Außerrhoden hatten.

Die übrigen Beamteten vor der Sitter, obschon sie Alle ihre Entlassung gesucht hatten, wurden in einem Mehre bestätigt.

Auch das Entlassungsbegehren des Herrn Landesstatthalter Signer, den ebenfalls eine Unpäßlichkeit zu Hause zurückhielt, wurde, wie von dem Gr. Rathe, so von der Landsgemeinde abgelehnt.

Hr. Landesseckelmeister Schieß hatte durch die Gründe, womit er sein äußerst nachdrückliches Entlassungsbegehren beglei-

tete, schon den Gr. Rath vermocht, ihm dieselbe, so viel an ihm ist, zu bewilligen; die Landsgemeinde bestätigte auch hier das obrigkeitliche Gutachten. Für die Wiederbesetzung seiner Stelle wurden vorgeschlagen die HH. Althauptmann Schläpfer, Hptm. Wetter, Altscharfschützenhauptm. Schäfer, Rathsherr Meier und Obristleutnant Schieß von Herisau, Landsbauherr Zürcher und Hptm. Widmer von Stein, Hptm. Zuberbühler von Schwellbrunn, Althptm. Schläpfer von Waldstatt, Landshptm. Knöpfel von Hundweil und Landsfähnrich Weiß von Urnäsch. Im dritten Mehre waren noch die HH. Schläpfer und Schäfer von Herisau und Zürcher von Stein in der Wahl, die endlich für den ersten entschieden wurde.

In Einem Mehre wurde noch den HH. Landshauptmann Knöpfel und Landsfähnrich Weiß die begehrte Entlassung verweigert, worauf die Geschäfte der Landsgemeinde mit der Eidesleistung beschlossen wurden. Der Schwur des abwesenden regierenden Landammanns wurde auf die Versammlung des zweifachen Landraths verschoben.

Während der ganzen Landsgemeinde hatte eine Ruhe und Stille geherrscht, wie dieses vielleicht noch gar nie der Fall gewesen war. Wenn an andern Landsgemeinden die Anhänger einzelner Männer, die mit Erfolg in die Wahl gebracht wurden, ihre Freude laut äußerten, so unterblieb jetzt auch dieses, als ob die Tausende alle sich das Wort gegeben hätten, jeden Ton zu vermeiden, der auch nur von ferne an die Unfugen der letzten Landsgemeinde hätte erinnern können. Desto lauter wurde nun überall die Freude, als alles mit so voller Ruhe und so erfreulichem Anstande vorübergegangen war. Jubel und Jauchzen und froher Gesang auf allen Wegen, und wie auch der Regen die Leute durchnäste, so brachten die Heimkehrenden überall hin lauter Freude und Dank. Das Volk hatte die Ehre der Würde, womit es seine Freiheit zu gebrauchen wisse, wieder gerettet; das Uebrige wird die Zukunft bringen.